

Der Sündenfall

3 1 Die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?

Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß.

Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN unter den Bäumen im Garten.

Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?

Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß.

Da sprach Gott der HERR zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich aß.

Da sprach Gott der HERR zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht, verstoßen aus allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Erde fressen dein Leben lang, und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.

Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein.

Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst

nicht davon essen –, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.

Liebe Schwestern und Brüder,

War das wirklich böse, was Eva und Adam gemacht haben?

Eingangs musste ich schmunzeln. Ich stelle mir die Szene gerade wie in einem Spielfilm vor. Eva bekommt von der Schlange das Angebot, klug zu sein. Und sie gibt diese Frucht der Erkenntnis sogleich an Adam weiter. Sie denkt nicht nur an sich, sondern auch an den Gefährten. Sie handelt sozial.

Aber auch sie hat offenbar von der Frucht gegessen, weil beide ja erkennen, dass sie nackt sind.

Wer ist schuld? Die Schlange? Sie wird zum Symbol der Verführung. Warum aber hat Gott sein Paradies den Menschen mit dieser eingebauten Falle zur Verfügung gestellt? Das sieht aus wie eine „Sollbruchstelle“ in einem technischen Gerät.

Der Baum der Erkenntnis ist die Trennlinie zwischen Gott und Mensch. Denn wer die Frucht isst, wird annähernd wie Gott mit Erkenntnis überströmt. Das klingt verlockend: Mehr zu sein, als nur ein Affe auf dem Baum! Der Mensch versteht sich als das höchste Wesen, er greift gerne zu den Sternen oder eben zu der verbotenen Frucht! Der Mensch will hoch hinaus, am besten alles verstehen, was sonst nur Gott weiß. Die Grenze der Hybris, der Gottgleichheit, konnten die Menschen also noch nie akzeptieren.

Die Geschichte des Sündenfalls ist eine Erklärungsparabel für das Wesen des Menschen, der so veranlagt ist, nach vorne zu schauen, der strebt, forscht und entwickelt. Gott gab ihm die Freiheit, gerade seine Fähigkeiten einzusetzen, um die Grenzen der Erkenntnis immer wieder zu erweitern. Wir sind Denker, Forscher, neugierig, wissensgierig, kreativ und anspruchsvoll.

Ich nenne es Horizonterweiterung:

Im Mittelalter war es die neue Welt, die Seefahrt über den Rand der Erdscheibe hinaus, wo man offenbar doch nicht herunterfiel. Weil die Erde keine Scheibe ist.

In der Aufklärung war es die Einladung, seinen Geist zu nutzen, sein Wissen einzubringen und die selbstverschuldete Unmündigkeit abzustreifen.

Technische Entwicklungen sind im vorigen Jahrhundert zum Motor für Maschinen geworden und der entfesselte Geist wurde immer mobiler. Es reichte nicht mehr auf der Erde zu fahren, es ging zum Mond.

Telefon, Fernsehen, Computer und schließlich Internet sind die nächsten großen Schritte der Menschheit, sich zu vernetzen einerseits, und scheinbar die Welt zu beherrschen andererseits.

Das alles bringt der entfesselte Geist zustande und wir sind noch nicht am Ende.

Ist alles erlaubt, was machbar ist?

Manchmal erkennen wir, wo die Grenzen nicht überschritten werden sollten: z.B. in der Gentechnik, in der Ausbeutung des Planeten bei Rohstoffen, bei der Verschmutzung der Meere und dem Klimawandel. Dabei bereichern sich nur wenige und die Menschheit läuft Gefahr im Sozialen, im wirtschaftlichen Handeln auseinanderzubrechen. Das Überleben der Menschheit ist keine Selbstverständlichkeit.

Gott hat die Menschen gewarnt.

Der Sündenfall der Bibel durch Adam und Eva ist kein Einzelfall geblieben. Er hat sich bis in heutige Zeit vielfach wiederholt.

Die Erinnerung daran und das Mahnen Gottes ist auch in heutiger Zeit nicht überflüssig. Die Gefahr der Hybris bleibt ein notwendiger Impuls, damit die Menschheit ohne großen Schaden in die Zukunft gehen kann. Dazu braucht sie neben aller Kreativität und Energie auch Demut und Gelassenheit, Gottesfurcht und Gottesehre. Der Schöpfergott hat die Welt gut gemacht. Daran sollen wir uns dankbar orientieren.

Die Liebe zu Gott zeigt sich in einem vernunftbegabten und verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung, mit allem, was darauf lebt und vorkommt, natürlich besonders auch in Beziehung zu unseren Mitgeschöpfen, Tieren und dem Oberaffen „Mensch“.

Dabei ist der Mensch leider das grausamste aller Säugetiere auf Gottes Planeten.

Wir müssen unsere Gier in den Griff bekommen.

Die uns geschenkte Freiheit in Verantwortung dem Nächsten gegenüber leben. Genügsamkeit statt Gier stünde dem Menschen gut ins Gesicht. Klar brauchen wir Forschung, in der Medizin, in der Arktis, im Weltall. Das sind große Projekte der Zukunft.

Aber vergessen wir nicht: Es ist nur eine kleine Frucht, die uns von Gott trennt: die Frucht der Erkenntnis. Einmal gegessen, haben wir große Schuld auf uns geladen: Kinder werden unter Mühen geboren, der Acker wird in Mühsal bewirtschaftet, Dornen und Disteln verdrängen eine blühende Landschaft, so dass teilweise nur Kraut wächst. Brot gibt es nur durch Arbeit im Schweiße des Angesichts. So bestraft Gott die mangelnde Verantwortung des Menschen.

Damit konnten und könnten wir aber gut leben. Freiheit in Verantwortung. Gottgehorsam und in Nächstenliebe. Ein Versprechen gilt seit dem Sündenfall und der Bestärkung nach der Sintflut. Gott steht zu seiner Schöpfung und vertraut dem Menschen. Selbst wenn der Mensch Gottes Liebe immer wieder missbraucht. Umkehr und Vergebung sind möglich!

Im Leben, Sterben und Auferstehen Jesu werden wir auf ewig mit Gott verbunden sein, nicht in der gleichen Erkenntnis, sondern in der steten Liebe und Zuwendung als seine Kinder und als Kinder des Lichts.

Die Werke des Teufels kann nur Gott in Jesus überwinden. Unser schwacher Wille lässt sich allzu oft verführen.

„Wo ist eigentlich die Hölle?“, fragte mich kürzlich ein Mann. Meine Antwort: Hölle ist ein Gemütszustand. Hölle ist in uns selber. Wenn wir schlecht leben, spüren wir den Druck in unserem Gewissen. Das ist Hölle. Nur durch Gottes Liebe können wir uns und anderen vergeben, uns aufrichten und ein Stück Himmel über uns erkennen.

Die Liebe und Gnade Gottes hat dem Menschen auch außerhalb des Paradieses ein gutes Leben geschenkt. Bewahren wir es und halten uns an die gebotenen Grenzen von menschlicher Moral, Anstand und Nächstenliebe.

Amen